Nootvorraat

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): **9 (2001)**

Heft 2

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

NOVÄMBERWII

Eine besinnliche Spätlese
von Walter Zellweger

Ein besonders liebenswürdiges Büchlein liegt in meiner Hand. Nach «S gaat der naa» und «En Mäntsch wèèrde» hat Walter Zellweger wiederum eine Reihe kostbarer Miniaturen zutage gefördert. Seiner Empfehlung in der Titelgeschichte «Novämberwii», man möge die Geschichten wie den raren Novemberwein nur schlückchenweise geniessen, vermag man nur ungern nachzuleben, immer weiter möchte man eindringen in die behutsam erzählte Rückschau, und unversehens gelangt man ans Ende, wo man doch lieber noch lange weitergelesen hätte.

Aber es ist schon wahr – jeder der in sich abgeschlossenen Texte ist ein kleines Bijou für sich. In wohlabgewogenen, leisen Betrachtungen werden wir begleitet durch ein Leben, in dem auch das scheinbar Unwichtige zum Ereignis wird, daran zurückzudenken es sich lohnt. Erinnerungen aus früher Buben- und Schulzeit, Bilder aus der Natur in naher und fernerer Umgebung, Begegnungen auf Reisen, Gedanken zu Heimat und Vaterland und von feinem Humor geprägte Charakterbilder von mancherlei Mitmenschen – all das fügt sich zu einem Lebensbild, wie es jemand, der gewohnt ist, still zu beobachten, im Laufe langer Jahre auf sich hat wirken lassen.

Walter Zellwegers Erzählstil, sein liebevoll gepflegtes «Winterthurer»-Züritüütsch tragen dazu bei, die Lektüre zu einem Genuss zu machen, so, dass man oft vermeint, die Stimme des Verfassers vorlesen zu hören. Und seine mit sparsamen Strichen eingestreuten Zeichnungen ergänzen das Gelesene in stimmungsvoller Weise.

SYLVIA SEMPERT

Als Freundesgabe in beschränkter Auflage. Interessenten mögen sich wenden an Walter Zellweger, Turmstrasse 31, 8400 Winterthur.

NOOTVORRAAT

Josua Boesch, geb. 1922, Gold- und Silberschmied, Pfarrer und Autor, Übersetzer der Psalmen und des Johannes-Evangeliums ins Zürichdeutsche, hat für sich und uns einen «Notvorrat» an menschlichen und theologischen Gedanken angelegt. In knapper Form umkreisen dichte, verdichtete Einsichten Grundthemen des Lebens; etwa die ‹Zeit› mit den Überschriften *was isch dänn für ziit?* –

Aus Josua Boesch: Nootvorraat

en säge uf d räis

ICH
chume mitder
ICH
bliibe biider
nie
gaani voder
uf MICH
chaschdi verlaa –
soo
jetz chasch gaa

truurziit – sturmziit - miini ziit – bättziit -verbrännti ziit. Die ruhige Sprache weckt Vertrauen, und weil die Gedichte meist mit Fragezeichen oder Gedankenstrich enden, ziehen die Gedanken weiter. BL.

Josua Boesch, *Nootvorraat.*
Verdichtige uf Züritüütsch
Jordan-Verlag Zürich 2000 48. S.
Fr. 19.80 ISBN 3-906561-37-2

ÄÄSCHME ZUM 15ten

Viktor Schobingers 15. Züri-Krimi

Der Reichtum an Ideen und Vorstellungsvermögen scheint bei Viktor Schobinger tatsächlich unerschöpflich zu sein! Immer wieder überrascht er den Krimileser mit neuen Einfällen, mit leicht abgewandelten Abläufen der Handlung, mit andern als den bisher bekannten Schauplätzen. Auch die Motive, die er «seinen Tätern» unterlegt, verändern sich von Buch zu Buch. Hier wird ein Mord herbeigeführt, um ihn einem unliebsamen Politiker in die Schuhe schieben und damit seine Wiederwahl hintertreiben zu können. Dies ist vielleicht eine der Konstanten bei Viktor Schobinger: es geht ihm häufig um die angesehenen, äusserlich wohlanständigen Persönlichkeiten, hinter deren Fassaden Abgründe der Verworfenheit lauern, durch deren Bekanntwerden der gute Ruf des Betreffenden unweigerlich zuschanden würde.

Das macht die Arbeit des unerschütterlichen Ermittlers Ääschme besonders schwierig und hindernisreich. Er, der ein feines Gespür für solche Zusammenhänge hat und weiss, in welcher Richtung er vorgehen muss, wird in diesem neusten Roman erheblich behindert durch seinen Vorgesetzten, der es am liebsten sähe, wenn die Sache, als Unfall getarnt, möglichst rasch zum Abschluss gebracht würde, damit nichts von den kompromittierenden Umständen publik wird. Aber Ääschme müsste nicht Ääschme sein, wenn er sich so leicht zu einer Verlegenheitslösung hergäbe. Beharrlich geht er seinen Spuren nach und versucht zu beweisen, dass politische Rankünen dahinter stecken und ahnungslose Menschen dazu missbraucht werden, die Tatbestände herbeizuführen, welche das anvisierte Opfer um Ruf und Stellung bringen sollen. Das Mordopfer selbst ist dabei «nur» Mittel zum Zweck: ein hilfloses Wesen, dazu bestimmt, täglich ein paar Minuten als «vergoldeter Körper» im Scheinwerferlicht zu agieren und den Rest seines Daseins in unwürdigem Zustand zu verbringen – «im ene etablissemã, wo s z Züri äigetli nöd sött gèè und doch git».

Wie der Leser seine Sympathien verteilen will, insbesondere, ob er heimlich finden soll, dem in die Enge gedrängten Politiker wäre «es» eigentlich recht geschehen – das ist ihm völlig selbst überlassen. Dass die Justiz am Ende auch nicht gerade gut wegkommt, darf ihn immerhin einigermassen nachdenklich stimmen. Was bleibt, ist wie bei Schobinger gewohnt eine spannende Handlung, die einen nicht loslässt, gewürzt mit präzisen Beschreibungen von Schauplätzen und psychologisch überzeugender Charakterzeichnung der handelnden Personen. Vergnüglich ist dabei wie